



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarnverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellschein 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Kleinspaltige Garmondzelle.
Reklamen 15 Pf. die Pettzelle.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Fotomontagen nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Die Einigung der Linksliberalen.

(Fb.) Berlin, 6. März.

Das große, glückverheißende Werk der liberalen Einigung ist vollendet, die schwierige und langwierige Vorarbeit des „Bierer-Ausschusses“ durch die endgültige Annahme der Fusion seitens der Einzelparteien gekrönt worden. Schwermütiges Abschiednehmen auf der einen, aber auch ernstes Wollen, junger Kampfesmut und frohe Siegeszuversicht auf der anderen Seite, das war die Stimmung, die über den letzten Parteitagen der „Freisinnigen Volkspartei“ und der „Freisinnigen Vereinigung“ lag. Die größere der beiden Parteien, die alte

„Freisinnige Volkspartei“

war am Sonnabend von 12 Uhr ab versammelt. Fast 500 Delegierte, darunter alle jetzigen und viele früheren Parlamentarier, auch eine Anzahl Delegierte des schönen Geschlechts, füllten den großen Festsaal des Zentralhotels bis auf den letzten Platz. Eine Begrüßungsansprache des Abg. Fund (Frankfurt a. M.), der an Stelle des verstorbenen Reinhardt Schmidt nun den Zentralausschuss präsidiert, leitete die Versammlung ein; sie schloß — gerade in diesem Augenblick doppelt eindrucksvoll — mit einer warmherzigen Ehrung für die Frauen Eugen Richters. Dann erstattete der Abg. Müller-Meinungen das Referat über das neue Programm. Der Kern seiner Ausführungen war die Versicherung, daß die „Freisinnige Volkspartei“ in die Fusion nicht nur den wichtigsten Teil des Namens, sondern vor allen Dingen alle ihre Grundsätze mit hinüber gerettet habe, so zwar, daß das Programm, hätte die alte Partei eine Modernisierung und Reformierung ihre eigenen vornehmen müssen, auch nicht anders hätte ausfallen können als das vorliegende. Nur zwei „Schmerzpunkter“ konstatiert der Führer der Bayern: die Frauenfrage und — man denkt unwillkürlich an das Reichstagsvortat und das bekannte Kaiserwort — die Inzucht! In unserem Falle: den Namen! Nicht weniger als sechzehn verschiedene Titulaturen waren, wie aus einer von Dr. Müller-Meinungen vorgelesenen Liste hervorging, dem Bierer-Ausschuss vorgeschlagen. Und auch jetzt erstreckt sich auf den Namen die freisinnige Einigkeit noch nicht: als Dr. Müller den Namen „Fortschrittliche Volkspartei“ als „wenig ätherisch“ bezeichnete, ertönte lauter Beifall, und als er in der Liste an die Namen „Volkspartei“ und „Fortschrittspartei“ kam, da wurden wiederum lebhaftes Brabracium laut. Eine lange, stellenweise stürmische Debatte knüpfte sich an

das Programmreferat, bezw. an einen Antrag des Fräulein Pischnewska, der bekannten Fräuleinrechtlerin, die in dem Entwurf die Forderung nach völliger politischer Gleichberechtigung der Frau vermißte und einen dahingehenden Antrag mitgebracht hätte. Gewisse Spigen in der Diskussion wurden dadurch hervorgerufen, daß die Mehrheit der Versammlung — und zwar wie uns dünkt, nicht mit Unrecht — aus der sonst recht gewandten Rede des Fräulein Pischnewska eine Drohung herausgelesen hatte: die Drohung mit der Abwanderung der Frauen aus der neuen liberalen Gesamtpartei. Schließlich fiel der Antrag Pischnewska dadurch, daß das Programm mit allen gegen die Stimmen von 5 Damen en bloc angenommen wurde. Gleichzeitig kam aber auch, freilich ebenfalls gegen eine ganz kleine Minderheit eine Resolution zur Annahme, die, von den Abgeordneten Müller-Meinungen, Wiener und Ablas eingebracht, von der neuen Partei die Prüfung der Frage und eventuell Vorschläge für den nächsten Parteitag erwartete.

An der Diskussion hatten sich neben der Antragstellerin und den Referenten die Abgeordneten Kopsch, Fischbe, Ablas und Müller-Sagan, ferner die Delegierten Dr. Blund (Hamburg), Fräulein Schleker (Marlow in Mecklenburg), Goldschmidt-Gera, Pfeiffer-Weplar und Oberstabsarzt Dr. Tubenthal-Wilmersdorf u. a. beteiligt. Sie war von vornherein ziemlich aussichtslos gewesen, weil eine Aenderung des Programms im Detail bei der Lage der Dinge nicht mehr möglich war.

Mit stürmischem Beifall begrüßt, erhielt endlich der Abg. Dr. Wiemer das Wort zum Referat über das Organisationsstatut und die Uebergangsbestimmungen. Eine doppelt undankbare Aufgabe in einem Augenblick, da noch die Erregung der vorangegangenen Debatten nachzitterte und zugleich auch schon eine gewisse Ermüdung sich geltend machen wollte.

An das Referat Wiemers knüpfte sich dann auch nur eine ganz unwesentliche Debatte; dann wurden auch die Organisationsbestimmungen und damit die Fusion genehmigt. Auch die Wahl des Namens fand schließlich einstimmige Billigung. Vorsitzender des neuen Zentralausschusses wird der Abg. Fund in den geschäftsführenden Ausschuss delegiert die alte „Freisinnige Volkspartei“ die Herren Fischbe, Wiener, Müller-Meinungen, Bleil, Buschhaus, Cassel, Geyling, Kämpf, Kopsch und Träger. Nach einem mit stürmischem Jubel aufgenommenen Schlusswort Albert Traegers, der der alten Partei und ihren Führern tiefgefällige Worte des Abschieds widmete, wurde die Versammlung um 1/5 Uhr geschlossen.

Die „Freisinnige Vereinigung“

hielt ihren letzten Delegiertentag schon von 11 Uhr ab im Weinhaus Rheingold ab. Auch dieser Tag war sehr stark, von etwa 300 Abgeordneten aus allen Teilen des Reiches, besucht, aber hier ging es etwas friedlicher zu wie im Zentralhotel, und die Beratungen währten infolgedessen nur wenig mehr als drei Stunden.

Der greise Abg. Schrader eröffnete die Tagung mit einem kurzen politischen Rundblick. Auch aus seiner Rede sprach das Bedauern, nun auf die eigene Existenz verzichten zu müssen, zugleich aber auch die Freude über das Entstehen einer neuen Partei. Generalsekretär Weinhausen erstattete den geschäftlichen Bericht, aus dem hervorging, daß die Partei mit durchaus gesunden Finanzen in die neue Gesamtpartei übergeht. Die Fusion sei nicht ein Zeichen von Schwäche, sondern ein Beweis gesunden Schaffensdranges. Abg. Rommen betonte auch seinerseits, daß die Fraktionsgemeinschaft sich nunmehr reif für die völlige Verschmelzung erwiesen habe. Man habe gelernt, sich über den Dissens einzelner Mitglieder hinwegzusetzen.

Nach diesem Bericht über die politische, parlamentarische und wirtschaftliche Arbeit der alten Partei ging man auch hier an die Begründung der neuen. Ueber Namen und Programm sprach Abg. Dr. Raumann; auch er empfahl die „Fortschrittliche Volkspartei“ als die beste Lösung. In einer Zeit, da die Angst vor der Masse das Charakteristikum der Politik sei, bedeute das Wort „Volkspartei“, daß wir diese Angst vor der Masse nicht haben. Den „Fortschritt“ vertreten wir in Technik, Kultur und menschlicher Weltung. Die große Gesinnung müsse hinweggetragen über Einzelheiten des Programms, aber die ja Meinungsverschiedenheiten bestehen könnten. Auch Raumann äbt an den Bestimmungen bezüglich der Frauenrechte Kritik. Natürlich dürften und sollten die Frauen in der Partei bestrebt sein, mehr durchzusetzen. Lebendige Mitarbeit der Frauen sei nötig, um die Männer zu „bessern“. „Protestieren Sie, aber bleiben Sie und nehmen Sie mit an!“

Die Diskussion setzte hier erst nach dem Referat des Abg. von List über die Organisation ein und erstreckte sich auf beide Referate. Sie endete mit der einstimmigen Annahme einer von Fräulein Dr. Bäumer beantragten Resolution folgenden Inhalts: „Die Delegierten der „Freisinnigen Vereinigung“ erklären, nach wie vor an der politischen Gleichberechtigung der Frau festhalten und diesen Grundsatz weiterhin vertreten zu wollen.“ In den geschäftsführenden Ausschuss der neuen Partei

Die Scheu vor der Verantwortung ist eine Krankheit unserer Zeit.
v. Bismarck (1870).

Willst du Richter sein?

Amoan von Maximilian Wittcher.

(Fortsetzung.)

„Ja, Gottfried! Gewiß ist es schrecklich, daß er die schwere Zeit hat durchmachen müssen. Aber er hat doch nun alles glücklich überstanden... Und wär's denn etwa besser, er hätte anstatt für dich für irgendeinen Fremden leiden müssen?“

„Aber jetzt... heute und morgen... solange er lebt?“

„Ach, es sind ja doch die Sorgen, die Geldsorgen, die ihn so verbittern. Und wenn er die erst hinter sich hat... Vielleicht, daß er diesem Sommer eine recht gute Ernte macht oder daß er wirklich Land verkauft an die neue Gesellschaft, von der die Zeitungen schreiben...“

„Wozu dich und mich belügen, Marie? Das Juchthaus... die verlorenen Jahre... die Schande, die er nicht loswerden kann... Das ist's worüber er nicht weglommt, woran er schließlich zerbrechen wird. Ost seh' ich hinter seinem Blick den Verdacht lauern... oft hör' ich hinter dem Ton seiner Stimme eine Ahnung der Wahrheit drohen... Und ich irre mich nicht. Es ist nicht nur das böse Gewissen, das mich das fühlen läßt.“

„Nein nein, Jörg; nein nein!“ In heller Angst sprang er von ihren Lippen; und auch aus ihren Augen schoß die sahle Flamme der Angst.

„Doch, doch, Marie! Warum nahm er keine Hilfe an von mir — im April, als er das Geld zu den Zinsen nicht zusammenhatte? Warum belog er mich? Und ging dann hin und verkaufte das Jungvieh! Warum?“

„Weil er stolz ist und eigensinnig... wie sein Vater.“

„Wär's nicht das Beste, Marie... ich liebe ihn herzlich... gleich... und sagte ihm alles?“

Da packte die Frau mit hartem Griff seinen Arm.

„Bist du von Sinnen? Denkst du gar nicht an mich? Willst du mich der Schande preisgeben vor ihm? Nicht, seine Mutter? Du sagst, er hätte Verdacht, jetzt schon! So wird er auch glauben, daß ich mit dir im Bunde war, in jener Nacht... und niemals wird er sich's ausreden lassen, nicht von dir und nicht von mir. Und wenn er dann hingeht in seinem Jorn, — ist es nicht in allem wie sein Vater:... biegen oder brechen? — soll ich zum Spott werden vor dem ganzen Dorf, vor der ganzen Welt?... Etwa noch selbst neben dir auf der Anklagebank sitzen? Und auch du... nicht mal die Untersuchungshaft würdest du übersehen, so ganz von Kräften wie du bist! Sei doch vernünftig, Jörg!“ — wieder glitt ihre weiche Hand leise über sein graues Haupt — „Ist's nicht genug, daß einer die Schuld büßen mußte, die doch gar keine Schuld ist? Denn das mußt du doch fühlen: das war doch nichts Unrechtes, was du getan hast! Notwehr — nichts weiter! Und wenn wirklich noch was anderes mißsprach, so doch nur, daß du mich lieb hattest, daß du mich freimachen wolltest. Jörg! Jörg! Nimm's doch, wie's nun einmal ist! Denk doch an dich und mich! Laß mich bei dir! Ja, laß mich bei dir! Ich helf' dir weg über Gram und Kummer... über alles! Pflegen will ich dich, bis du wieder gesund und froh bist. Mein Gott... du bist doch noch so jung... du wirst schon drüberwegkommen. Ja... mögen die Leute sagen, was sie wollen... ich bleibe bei dir... ich bin doch die Nächste dazu, bei dir zu bleiben und dich wieder gesund zu pflegen.“

Sacht beugte sie sich nieder, lehnte ihre weiche, rosige Wange an sein Haar, legte ihren Reichen, vollen Arm um seine eiligen, mageren Schultern.

Er aber wehrte sie von sich ab, nahm noch einmal alle Kraft zusammen, richtete sich auf.

„Niemals, Marie, niemals! Ich hab' dich liebgehabt — ja — wie lieb! Hab' dich wohl auch jetzt noch lieb. Weich ich's denn selber? Aber ich hab' mein Anrecht an dich verloren. Ich hab' nicht warten können, bis mir das Schicksal das Glück, nach dem mich so sehr hun-

gerte, freiwillig gab. Stehlen hab' ich's mir wollen — stehlen! Und der Wille zur Sünde wiegt so schwer wie die Sünde selbst. Nun muß ich's büßen bis zu Ende...“

Und wieder sank er schlaff und haltlos in sich zusammen.

Längst hatte es vom Kirchturm her Mittag geläutet; nur die beiden in dem dämpfen, schwülen Zimmer hatten es nicht gehört, obgleich das Fenster nach Vorgarten und Straße hin weit offen stand.

Daß aber nun mitten in das lange Schweigen hinein, in das sie verfallen waren, draußen von den Steinfliesen des Flures her ein starker, fester Männertritt klang, und daß gleich darauf eine starke, feste Hand die Türkniffe niederdrückte, das hörten sie und erschrakten; und rasch stol Frau Marie vom Sofa weg zum offenen Fenster hin — wenn sie sich auch nachher überlegte: dumm bist du gewesen! Jörgs Hand hättest du fest in die deine nehmen — mit dem Eintretenden zugleich den widerstehenden Gewissenskrämer selbst überrumpeln sollen... Gottfried stand auf der Schwelle, staubbedeckt, in Schweiß gebadet, wie er von der heißen Feldarbeit heimgekommen war.

Gleich, als er von den Leuten auf der Straße vernommen, was sich zugetragen hatte, hatte ihn der Argwohn schon wieder in seinen Krallen gehabt. Herrgott, wenn der Onkel fürbe! Was hat er so Geheimnisvolles mit der Mutter zu reden — gerade mit ihr? Und stärker packte ihn der schlimme Argwohn, als er nun vor den beiden Menschen stand, die — der eine da — der andere dort — so weit ab voneinander, so gemacht weit ab — regungslos und befangen in Schweigen verharrten. Die Mutter im hellen Frühlingskleid dort am Fenster, wie an den Fleck gebannt! War das die Art, auf die Krankenpflegerinnen sich nützlich zu machen suchten?

„Ich höre, dir sei ein Unfall zugestoßen, Onkel!“ Heiser kam es heraus.

„Es ist schon wieder besser,“ antwortete die Mutter an des Lebenden Statt, ehe noch die Frage verklungen war.

(Fortsetzung folgt.)



wurden gewählt die Abgeordneten Kommissen (als Vorsitzender), Raumann, Gothein, von List und Pachnick. Abg. Schrader wird zweiter Stellvertretender Vorsitzender im Zentralschuss. Danach wurden Programm und Fusion unter lautem Beifall einstimmig angenommen. Eine Liquidationskommission, bestehend aus den alten Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses, soll die alten Verhältnisse klären.

In seinem Schlusswort dankte Schrader in erster Linie dem bisherigen Generalsekretär Weinhausen, dann feierte Gothein noch den bisherigen Parteivorsitzenden Schrader, dessen politische Wirksamkeit und treue Freundschaft der Partei stets vorangeleuchtet. So ging man auseinander.

Die Einigungsversammlung.

Nach den Einzeltagungen vom Samstag hatte sich am Sonntag Vormittag von 10 Uhr ab im gewaltigen Saal des Wintergartens der erste, konsolidierende Parteitag der „fortschrittlichen Volkspartei“ versammelt. 900 Delegierte, Männer und Frauen, hatten sich versammelt, um die neue Organisation des deutschen Liberalismus aus der Taufe zu heben. Nach Lage der Dinge konnte dieser Parteitag natürlich weder an dem Programm vorwurf etwas ändern noch sonst welche materiellen Beschlüsse fassen. Es galt vielmehr lediglich die vollzogene Fusion zu bekräftigen. Erst dem nächsten, auf Grund von Wahlen der lokalen Organisationen berufenen Parteitag bleibt es vorbehalten, Anträge zu stellen und anzunehmen usw.

Abg. Funk (Frankfurt a. M.), der mit Payer und Schrader den Vorsitz in dem Zentralschuss der neuen Partei führt, hielt die Begrüßungsansprache. Dann sprach Abg. Müller-Meinungen über die Ziele der neuen Partei. Er gab einen Überblick der augenblicklichen politischen Lage und wandte sich in seinen Ausführungen namentlich gegen das Zentrum, diese „echten Charakterköpfe des Himmels“, die auch jetzt wieder bei der preussischen Wahlrechtsvorlage sich als „die Partei wie's trifft“ erwiesen hätte. Gleich dem Präsidierenden der Versammlung wies er auf die Sturmzeichen hin, die in der Stunde, da die Renaissance des deutschen Liberalismus angebrochen sei, am Himmel stünde. Nicht eine Regierung, „Aber den Parteien“ hätten wir in Preußen und in Deutschland, sondern eine Regierung, die unter einer Partei steht. Stürmischer Beifall lohnte den Redner.

Abg. Kommissen, der an Stelle des durch Heiserkeit verhinderten Schrader das Referat über die Organisation erstattete, begann unter lautem Beifall mit der Mitteilung, daß Schrader sich doch wieder zur Annahme des Dessauer Mandats entschlossen habe und schilderte dann in großen Zügen die Aufgaben, die den einzelnen Gliedern der neuen Organisation zu fallen sollten.

Auf diese beiden Hauptreferate folgte dann eine lange Reihe von Zustimmungserklärungen der Landmannschaften. Es war eine prächtige und würdevolle Kundgebung, die sich da abspielte. Aus allen Teilen des Vaterlandes waren die Vertreter des liberalen Bürgertums versammelt und sandten nun ihre Führer vor, ihre begeistertste Zustimmung zu der endlich erfolgten Einigung zu dokumentieren.

Für Thüringen sprach der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Gysling, für Schleswig-Holstein der Abg. Justizrat Waldstein, der dem neuen Bund das alte Heimatwort „Wo ewig angebaut“ zuriß, für die süddeutschen Demokraten, speziell die Wadenser, Professor Heimburger (Karlsruhe), für die Oldenburger und Hannoveraner Landwirt Tongen-Heering, der wie die Bürger so auch die Bauern zum Kampfe rief, für den liberalen Landesverband für Württemberg Parteisekretär Fischer-Heilbronn, für die Parteifreunde aus dem Großherzogtum Hessen Justizrat Meh-Giesen, für die Bayern Professor Siegfried Günther-München, für die Charlottenburger vereinigten Liberalen überbrachte Geheimrat Prof. Dr. von List herzlichste Glückwünsche. Namens der anwesenden Frauen verlas Fräulein Zieg eine Erklärung, die unter Betonung der Frauenforderungen das Versprechen enthielt, auch weiterhin in den Reihen des Liberalismus mitzuarbeiten.

Ansprachen der Abgeordneten Dr. Wiemer und von Payer beschlossen den Reigen. Wiemer wandte sich insbesondere mit erfreulicher Schärfe gegen die preussische „Wahlrechtsform“. Das Fiktionwerk der Kommission lehne der vereinigten Freisinn ebenso entschieden ab, wie die Zumutungen der Regierung. Payer legte das Hauptgewicht darauf, daß der heutige Beschluß ein gut Stück deutscher Einheit bedeute. Die Unterschiede zwischen Nord und Süd sollten ausgelöscht werden. Ein gewisser Unterschied freilich werde immer bestehen und solle bestehen, vor allem ein Unterschied in der Staatsauffassung. Nach norddeutscher Auffassung beziehe der Einzelne sein Recht vom Staat, nach süddeutscher der Staat sein Recht vom einzelnen Bürger und nach dieser Auffassung müsse der Staat eigentlich stolz sein, daß er „aus lauter solchen Kerlen zusammengesetzt ist wie wir“. Beide Auffassungen, jede zu ihrer Zeit, sollten in Zukunft die vereinigten Liberalen gelten lassen. Eingehend zeigte Payer, wieviel auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens für Regierende und Regierte zu tun sei, wie es vor allem darauf ankomme, den Pessimismus nicht auskommen zu lassen. Und unter stürmischem Beifall beendete Payer seine gedankreiche Rede mit dem Wunsche, daß auch im Leben der Völker einmal ein „Viererausschuss“ eingesetzt werde, die Verständigung und die Einigung anzubahnen.

Um 1/2 Uhr wurde der Parteitag geschlossen. Ein begeistertes Hoch auf die „fortschrittliche Volkspartei“ brauste durch die Halle.

Das Festmahl im Reichstag, das den Schluß der Parteitagung bildete, war ebenfalls außerordentlich stark besucht: 850 Damen und Herren hatten sich in der Wandelhalle versammelt. Unter den Ehrengästen befanden sich Oberbürgermeister Kiechauer und Bürgermeister Reide mit ihren Damen, ferner der Direktor des Reichstags Geheimrat Jungheim usw. Die Veranstaltung fand aber bereits unter dem Zeichen der Wahlrechtsdemonstrationen, die draußen im Tiergarten stattfanden. Die Gäste mußten auf ihrem

Wege nach dem Reichstagsgebäude ein dichtes Spalier von Schutzleuten passieren — die „zweite Wahlteilung zu Pferde“ nannte es ein Witzbold — und das Festmahl mußte auf die Tafelmusik verzichten, da mit der gesamten Garnison von Berlin auch die engagiert gewesene Kapelle des 2. Garderegiments zu Fuß in den Kasernen konfigniert war.

Auch hier wieder hielt Abg. Funk die Willkommrede. Er begrüßte es insbesondere als gutes Omen, daß dieses Fest in der Halle des Reichshauses stattfände, in dem die Geschichte des deutschen Volkes beschlossen worden und welche das erste Hoch dem deutschen Reiche und dem deutschen Kaiser — Landtagsabgeordneter Prof. Dr. Siegfried Günther-München spielte ebenfalls auf die Drlichkeit des Festes und die „sehende Aufsicht“ an. „Dem deutschen Volke“ wolle nun die neuverstandene „fortschrittliche Volkspartei“ dienen. — Konrad Raumann sprach in zündender Rede die freie deutsche Presse, der der deutsche Liberalismus so viel zu danken habe und mit der man noch mehr als bisher in Zukunft zusammenarbeiten müsse. Raumann spielte auf die feineren Gäste in dem Festraum an, auf das Standbild des ersten Kaisers und auf die Figur Mosz, der so glücklich war, Gesetze ohne ein Parlament machen zu können. Die Fusion sei nicht für alle eine Vermählungsfeier, sondern für viele, darunter für den Redner, eine Heirat. Er — Raumann — blicke noch heute mit Bewunderung auf zu Eugen Richter, der einer der größten Parlamentarier aller Zeiten bleibe. Bei einem Familienfest wie dem heutigen erinnere sich auch der Freisinn des „familiensinnig“ (stim. Heiterkeit). Der Vater der neuen Volkspartei sei der Reichstag, die Mutter das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht. Vater und Mutter aber sollten wir ehren. Freilich stehe der Freisinn auf dem Standpunkt, daß man gesellschaftliche Zustände nur mit gesellschaftlichen Mitteln erobern könne. Die höchste Freiheit ist die höchste Ordnung und die höchste Ordnung ist die höchste Freiheit. Das Schöne an der Einigung sei aber doch, so schloß der Redner unter begeisterten Ausgebungen, daß nun keiner sich mehr ausreden könne, er wisse nicht, zu welcher freisinnigen Partei er gehöre, eine Ausflucht, die freilich schon bisher das Zeichen politischer Neurasthenie gewesen.

Den rednerischen Höhepunkt des Abends bildete die Ansprache Friedrich Raumanns, der, unter enthusiastischen, sich stetig steigendem Applaus das liberale Volk feierte. Das Einigungsprogramm, das heute beschlossen worden, müsse ein endgültiges sein: es gäbe nur ein Vorwärts, kein Zurück. Wir müßten uns eben vertrauen lernen. Raumann erinnerte an die Wähler dritter Gäte, die draußen auf den Straßen der Reichshauptstadt nach einem freirechtlichen Wahlrecht rufen. Die Wahlrechtsfrage sei keine sozialistische, sondern eine staatsbürgerliche Frage. Redner erinnerte auch an dieser Stelle an das Jahr 1848: die Väter der heutigen Liberalen, die Männer von Frankfurt und die Männer von Berlin, nicht die Junker, seien es gewesen, die das Reich geschaffen. Von jenen Männern müssen wir lernen, daß wir die Nation sind. Vor wenigen Stunden sei er am Königsschloß vorbeigefahren. Die Stille altchinesischer Königsgräber habe dort geherst, und nur hier und da sei ein Tempelwächter mit gelben Knöpfen zu sehen gewesen, der die majestätische Grabesruhe bewacht. Es sei ein eigenartliches, vielstimmiges Zusammenstehen, daß an einem solchen Tage die neue Partei des Fortschritts das Licht der Welt erblicke. Das Parteiwerk, das in unserer modernen Zeit schon an sich eine Stufe der Menschwerdung sei, das Parteiwerk und die Parteiorganisation, das freirechtliche Volk in Nord und Süd war es, das der Redner feierte. Minutenlang, brausend, nicht endenwollender Beifall folgte der bedeutenden Rede.

Ein Preispruch Albert Traegers auf die Damen und der gemeinsame Gesang des „Wahlrechtsliedes“, das derselbe große Politiker und Dichter vor wenigen Tagen im „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht hatte, beschlossen den offiziellen Teil des Festes. Rüge die neue Partei, deren Zusammenritt man in so erhebender und würdiger Feier begangen, die Hoffnungen erfüllen, die man an sie knüpft!

Aus dem Reichstag.

Bethmann-Hollweg über die Auswärtige Politik. Marine-Geset.

(A) Die heute auch sonst zum Teil hochpolitische Debatte hatte ihren Höhepunkt, als allen unerwartet der Reichskanzler im Reichstage erschien und sofort das Wort nahm. Dr. Sudekum hatte beim Marineetat die Flottenrüstungen besprochen und dabei die Beziehungen zu England gestreift, und der davon telephonisch benachrichtigte Herr v. Bethmann-Hollweg hielt es für erforderlich, mit seinen Erklärungen hierzu nicht erst zu warten, bis sein eigener Etat zur Verhandlung steht. Es war nichts Neues, was er zu erklären hatte, aber es war notwendig, es auch jetzt noch einmal von offizieller Seite zu sagen.

Die Wirkung der Kanzlerrede wurde bedeutend verstärkt durch den einmütigen Beifall, der sie auf allen Bänken des Hauses, von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken, befruchtete. Der Kanzler betonte, daß die deutsche Flotte nicht zu aggressiven Zwecken gebaut wird und er fügte mit besonderem Nachdruck hinzu, daß Umfang und Zeitabschnitte des Baues durch das Flottengesetz aller Welt bekannt sind, daß sich nichts dabei heimlich oder in Formen vollzieht, die bei irgendeiner Macht auch nur den Verdacht der Feindseligkeit oder Bedrohung hervorgerufen könnten. Der auswärtigen Politik des Deutschen Reiches gab der Kanzler als einziges Leitmotiv die freie Entfaltung der wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte Deutschlands und mit deutlicher Beziehung fügte er die Ueberzeugung hinzu, daß die freundschaftlichen und vertrauensvollen Beziehungen zur englischen Regierung in dem gleichen Sinne und selben Geiste auch die Volksstimmung beeinflussen werden. Man darf wohl annehmen, daß diese Worte ihre Wirkung über dem Kanal nicht verfehlen werden.

Herr Bethmann verließ dann sofort den Reichstag und überließ Herrn v. Tirpitz das Feld. Nach eintägiger Verhandlung war es endlich gelungen, den Etat des Reichsausschusses in den nächsten Tagen zum Abschluß zu bringen. Man hatte dazu die Sitzung schon um 10 Uhr morgens begonnen. Die Parteitage der beiden freisinnigen Parteien am Vortage ließen die Bänke der Linken liberalen leer; aber auch sonst hatten sich in Voraussicht einer Dauer Sitzung nur wenige Abgeordnete in den ersten Stunden eingefunden. Dabei handelte es sich beim Schluß der Beratung des Etats des Herrn Delbrück noch um wichtige Fragen, wie Säuglingssterblichkeit und Tuberkulose. Von allen Seiten des Hauses trat man für eine Erhöhung des zur Zeit nur 40 000 M. betragenden Zuschusses ein, den das Reich für die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit leistet. Der Staatssekretär sagte Erziehung zu, aber auch hier sollen die Finanzen des Reiches nicht belastet werden. Darum glaubte Herr Delbrück betonen zu müssen, daß die Wege zum Ziel eigentlich mehr durch die Etats der Kommunen gehen. Bei der Frage der Tuberkulose sah sich der Präsident veranlaßt, eine längere Rede des Sozialdemokraten Zietsch mit dem Hinweis auf die Geschäftsfrage zu unterbrechen; nicht mit Unrecht erwiderte der sozialdemokratische Abgeordnete, daß die Bauernreden in den ersten Tagen der Woche zum Reichsanne des Innern gewiß weniger Beziehungen hatten, als diese für das Wohl des Volkes so ungeheuer wichtigen Frage.

Der Etatposten für die Beteiligung des Reiches an der internationalen Kunstausstellung in Rom gab Anlaß zu einer Kunstdebatte, die man in der gleichen Weise schon in der Budgetkommission geführt hatte. Im übrigen wurde bei dem Vierrillionentitel zum Bau von Kleinwohnungen für Arbeiter und kleine Beamte, über Wohnungs- und Bodenreform gesprochen, wobei Herr Delbrück für die nächste Tagung eine Denkschrift über das Erbbaurecht in Aussicht stellte. Der freisinnige Dove forderte die Beteiligung des Hausbesitzerprivilegs in den kommunalen Vertretungskörpern, Herr Erzbberger ein Reichswohnungsgezet.

Dann machte Herr Delbrück den goldbetreten Herren von der Marine Platz. Eine scharfe Oppositionsrede des Zentrumsabgeordneten Graf Opperdorff leitete die Generaldebatte ein; das Hauptthema seiner Kritik war das Monopol von Krupp. Sie veranlaßte Herrn v. Tirpitz zu eingehenden Mitteilungen über diese ganze Frage. Ueber Notwendigkeit und Nutzen dieser öffentlichen Aussprache gingen die Meinungen hernach auseinander; der national-liberale Dr. Semler bedauerte sie ebenso sehr, als der freisinnige Dr. Leonhart darin einen Vorteil für die Interessen des Reiches erblickte. Des Vertrauens seiner Fraktion versicherte der Staatssekretär der konservativen v. Puttk., während der freisinnige Redner die scharfe Kritik des Grafen Opperdorff am ganzen Verwaltungssystem des Herrn v. Tirpitz noch kräftig unterstrich. Großer Aufsehen machte die Mitteilung des Dr. Leonhart, daß die Berichte, die man der Budgetkommission über die Ausgaben der Schiffsmessen gemacht hatte, nach berühmten Mustern „korrigiert“ worden seien, und daß der Kieler Oberwerthsdirektor eine Untersuchung darüber angestellt habe, welche seiner Beamten Beziehungen zu Abgeordneten unterhielten. Unter lebhafter Zustimmung der Linken verbat er sich für seine Person eine solche Schmäufel. Herr Sudekum gab dann dem Reichskanzler das Stichwort. Nach einer Rede des Abgeordneten Erzbberger, auf die Herr v. Tirpitz erwiderte, wurde die Beratung nach wieder sechsständiger Dauer verlag.

Der Reichskanzler führte über das Verhältnis zwischen Deutschland und England aus:

Unser Verhältnis zu England liegt klar und offen vor jedermanns Auge. Daß wir unsere Flotte nicht zu aggressiven Zwecken bauen, sondern lediglich, wie wir überzeugt sind, zum Schutze unserer Küste und unser Handels einer aktionsfähigen Seemacht zu bedürfen, das ist schon ausgesprochen worden, nicht nur hier vom Bundesträgers, sondern auch aus der Mitte des Reichstags heraus, doch ich nicht wiederholen will, was nun einmal feststeht. Und weiter! Durch unser Flottengesetz ist jedermann bekannt, in welchem Umfang und in welchen Zeitabschnitten wir Schiffe bauen. Nichts vollzieht sich dabei heimlich und in Formen, die irgend einer Macht Feindselig wären oder sie bedrohen würden, oder auch nur den Verdacht solcher Feindseligkeit und Bedrohung erwecken könnten. (Sehr richtig.) Und schließlich liegt ebenso offen unser Wunsch zu tage, ein freundschaftliches Verhältnis zu England zu pflegen. (Sehr richtig.) Ich habe mich darüber bereits bei der ersten Lesung des Etats ausgesprochen. Unser auswärtige Politik nicht nur England, sondern allen Mächten gegenüber ist lediglich darauf gerichtet, die wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte Deutschlands frei zur Entfaltung zu bringen. Diese Richtlinie ist nicht künstlich gewählt, sondern sie ergibt sich ganz von selbst aus dem Wesen dieser Kräfte. Ich kann nicht einsehen, daß sie ein freundschaftliches Verhältnis zu einem Lande fördern sollte, das uns wirtschaftlich und kulturell so verbunden ist, wie England. Den freien Wettbewerb aller Nation kann keine Macht auf der Erde mehr ausschalten oder unterdrücken. (Sehr wahr und leb. Beifall.) Wir sind darauf angewiesen, in den Wettbewerb nach den Grundätzen eines ehrlichen Kaufmannes zu verfahren. Ich bin überzeugt, daß sich auf dieser Grundlage die vertrauensvollen Beziehungen, die wir zu der englischen Regierung unterhalten, künftig fortentwickeln und gleichzeitig die Volksstimmung in demselben Geiste beeinflussen werden. (Lebh. Beifall auf allen Seiten des Hauses.)

Am Spätnachmittag tagte noch eine Konferenz über Jugendorganisation, auch die Delegierten einzelner Landmannschaften hielten Besprechungen über organisatorische und andere Fragen ab.

Rundschau.

Wahlrechtskundgebungen.

Berlin, 6. März. Infolge des von den Sozialdemokraten angeführten Wahlrechtsparades gingen heute viele Tausende nach dem Tower Park, der aber durch ein hartes Polizeiausgebt



zu Fuß u. zu Pferde vollständig abgesperrt war. Die Menge brach Hochrufe auf das freie Wahlrecht aus und sang die Arbeitermarzellied. Die Nordbahnhöhe u. die Straßenbahn brachten immer neue Menschenmassen herbei. Zu ersten Konflikten war es bis 2 Uhr mittags nirgends gekommen. Die Kundgebungen erreichten gegen 3 Uhr nachmittags ihr Ende. Als gegen 4 Uhr der Kaiser mit der Kaiserin im offenen Automobil durch den Tiergarten fuhr, wohin die Massen vom Treptower Park aus sich begaben, hatten sich die Demonstranten bereits vollständig verzogen.

Wiederholt kam es zu einem Eingreifen der berittenen Schutzmannschaft und es wurden zahlreiche Sektierungen vorgenommen. In der Siegesallee versuchte ein Mann eine Rede zu halten, wurde aber sofort. Mehrere Versuche, zu reden, wurden verhindert. An verschiedenen anderen Stellen wurden aber trotzdem Reden gehalten. Auch auf der Rampe des Reichstagsgebäudes wurden unter Entfaltung einer roten Fahne Hochrufe auf das allgemeine Wahlrecht ausgebracht und eine kurze Rede gehalten. Dann zog die Menge durch die Dorotheenstrasse ab. Ein anderer Teil der Demonstranten war durch Charlottenburg nach dem Grunewald abgezogen. Die Demonstrationswaren vom herrlichsten Wetter begünstigt.

Berlin, 7. März. Die Teilnehmerzahl an den gestrigen Demonstrationen wird auf 150 000 geschätzt. Der Abgeordnete Stadthagen erhielt von einem Schutzmann einen Hieb. Um 7 Uhr abends kam es am schlesischen Tor zu ersten Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten. Zehn Personen wurden verletzt.

Köln, 6. März. Die für heute angekündigte Wahlrechtskundgebung auf dem Sportplatz ist ruhig verlaufen. Nach Beendigung der Versammlung gingen die Teilnehmer, deren Zahl etwa 15 000 betrug, auseinander, ohne daß ein Eingreifen der Polizei nötig geworden wäre.

Solingen, 6. März. Heute fanden hier Wahlrechtsdemonstrationen statt, wobei in dem Demonstrationszug rote Fahnen getragen wurden. Vor dem Rathaus kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, die von der Waffe Gebrauch machte. Eine Person wurde schwer, mehrere andere wurden leicht verletzt. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die arktische Luftschiff-Expedition.

Hamburg, 5. März. In dem Bootshaus des Norddeutschen Regattaverins fand heute nachmittag unter dem Vorsitz des Prinzen Heinrich von Preussen eine Sitzung des Arbeitsausschusses für die arktische Luftschiff-Expedition statt, an der teilnahmen: Graf Zeppelin, Prof. Bergemann, Geh. Ob.-Reg.-Rat Lenz, Geh. Kommerzienrat v. Friedländer-Jüll und Prof. v. Tengels-München. Es wurde beschlossen, das Reichsamt des Innern um Ueberlassung des Reichsforschungsdampfers „Poseidon“ auf die Dauer von 2-2½ Monaten zu bitten. Die Teilnehmer an der Expedition wollen am 1. Juli auf einem Touristendampfer des „Nordde. Lloyd“ nach Spitzbergen abreisen und dort auf den „Poseidon“ übergehen. Gleichzeitig sollen auf dem gecharterten norwegischen Eisschiff „Phönix“ Vorhöfe in das Polareis gemacht werden zum Studium der Bedingungen für Luftschiff-Flugungen. Die Rückreise wird Ende August erfolgen.

Generalstreik in Philadelphia.

In Philadelphia sind die Angestellten der Straßenbahngesellschaft, die Kellner, Heizer, die Wägenwagen- und Milchführer in den Ausschuß getreten. Die Zahl der Streikenden beträgt etwa 70 000. Heftige Zusammenstöße mit der Polizei fanden bereits statt.

Deutsches Reich.

M.-Gladbach, 5. März. Da zwischen den Streikenden und der Baumwollspinnerei Eiermarkt in Gronau die Einigungsverhandlungen endgültig scheiterten, sperrten von Montag ab der „Glabbacher Zeitung“ zufolge, sämtliche Gronauer Textilfabriken zwölftausend Arbeiter zwei Tage in der Woche aus.

Ausland.

Wien, 4. März. Der Deutsche Schulverein teilt mit, daß nunmehr die 1000 Bausteine für die Roggerkristung voll sind. Es sind also in der Zeit von 11 Monaten 2 Millionen Kronen für die Zwecke des Schulvereins aufgebracht worden.

Paris, 7. März. In Monaco zogen 700 Einwohner vor das Schloß des Fürsten und forderten eine Verfassung. Der Fürst versprach einer Deputation, eine Kommission zur Prüfung der Frage einzusetzen.

London, 5. März. Das neue Militär-Luftschiff hat gestern wieder zwei Aufstiege unternommen, die glücklich verliefen. In beiden Fällen stieg es bis über 2000 Fuß Höhe und führte allerlei Manöver aus. Auch die Landung ging schnell und leicht vonstatten. Die Wäcker bringen heute wieder allerlei Einzelheiten über das bei Maxim in Barrow zu bauende Luftschiff.

Württemberg.

Das Bauprogramm für den neuen Stuttgarter Bahnhof.

Stuttgart, 6. März. Auf dem Gelände des künftigen Stuttgarter Hauptbahnhofs sind mit dem Beginn des Frühjahrs die Arbeiten in größerem Umfang wieder aufgenommen worden. Zur Zeit sind insgesamt 700 Arbeiter an dem Umbau des Bahnhofs beschäftigt. An Aufstellungsmaterial müssen zunächst insgesamt 500 000 Kubikmeter herbeigeführt werden. Für 300 000 M sind noch in diesem Sommer allein Pflastersteine zu liefern und die Gesamtlänge der Schienen, die in diesem neuen Bahnhofgebiet zu legen sind, beträgt nicht weniger als 100 Kilometer. Diese Zahlen geben ein deutliches Bild der gewaltigen Veränderungen, die da draußen, wo bisher die Großstadt sich in Gärten und Felder verlor, vor sich

gehen. Daß durch diese Neuanlagen auch das ganze Bild unserer Hansehauptstadt sich verändern wird, liegt auf der Hand und es erscheint daher angezeigt, eine von fachmännischer Seite stammende Schilderung wiederzugeben, worin in großen Strichen ein Bild der werdenden neuen Bahnhofsanlagen gezeichnet wird. Als Bauzeit für die sämtlichen Arbeiten sind 10 Jahre in Aussicht genommen, die in 2 Bauperioden, von 6 und 4 Jahren eingeteilt sind. Für die ersten 6 Jahre handelt es sich darum, diejenigen Neuanlagen zu schaffen, die für die Inbetriebnahme des einen Teils des neuen Hauptbahnhofs erforderlich sind. Dazu gehören: das große Empfangsgebäude an der Schillerstraße mit einer Länge von 170 Metern, die Eingangshallen und die Wartehalle. Von den 14 Geleisen des neuen Hauptbahnhofs werden 8 während der 1. Bauperiode gelegt. Die Bauleitung geht davon aus, daß die Ausführung dieser Gleisanlagen ohne wesentliche Aenderung der Betriebsweise des jetzigen Hauptbahnhofs möglich sein wird. Die Länge der Hallen beträgt 190 Meter, die der eigentlichen Bahnsteige 370 Meter. Unter den Bahnsteigen führt ein Tunnel zu der Bahnhofstraße. Nach der Einteilung der Bauperioden wird der eine Teil des Hauptbahnhofs bis zum Herbst 1914 dem Betrieb übergeben. Als Beginn der 1. Periode kommt nämlich der Oktober 1908 in Betracht. Schon derjenige Teil des künftigen Hauptbahnhofs, der voraussichtlich im Jahr 1914 in Betrieb genommen wird, ist wesentlich größer und zweckmäßiger in der ganzen Anlage als der jetzige Hauptbahnhof. Zur Durchführung des 1. Teils des Bauprogramms ist bekanntlich auch die Verlegung der Ludwigsburgerstraße notwendig. Bei der verlängerten Volkrammsstraße werden großartige Unterführungen geschaffen. Die gewölbte Brücke, die hier errichtet wird, erhält eine Höhe von 18 Metern. Der Kostenaufwand hierfür beträgt 1 200 000 Mark. Ein interessantes Bauwerk wird auch die große Brückenanlage darstellen, die unterhalb des englischen Gartens errichtet wird; hier bezieht sich der Kostenaufwand auf 3 Millionen Mark. Das ungeheure Aufwandsmaterial wird teils durch den Abbau des Reberberghügels, teils in der Gegend von Kornwestheim gewonnen. Die Ausführung der verschiedenen Bauten ist zum Teil ihrer Natur nach mit Schwierigkeiten verknüpft, zum Teil sind es aber auch besonders Schwierigkeiten, die in der Beschaffenheit des Geländes liegen. Für das Empfangsgebäude ist der bauliche Untergrund noch gut und normal. Darüber hinaus aber hat man es mit recht ungünstigen Untergrundverhältnissen zu tun, stellenweise erst nach 18 Metern kommt der feste Grund, der Gipsmergel, zum Vorschein. Darüber ist man sich jedoch an leitender Stelle klar, daß all diese Schwierigkeiten nicht zu vergleichen sind mit den Schwierigkeiten, die sich ergeben hätten, wenn der neue Bahnhof an Stelle des alten gekommen wäre. Soweit an den Baustellen nicht in normaler Tiefe geeigneter fester Untergrund gefunden wird, müssen Eisenbetonpfeiler eingerammt werden. Eine günstige Eigenschaft hat übrigens der Baugrund auch an den ungünstigen Stellen gezeigt: es hat keinerlei Ausweichen des Untergrunds stattgefunden, was von den Fachleuten stets als ein sehr günstiges Zeichen aufgefaßt wird. Hinsichtlich des Güterverkehrs war ursprünglich beabsichtigt, während des Umbaus einen großen Teil des Stückgutverkehrs nach Cannstatt zu verlegen. Man hofft aber nunmehr ohne diese Verlegung durchzukommen. In der Volkrammsstraße und beim Mühlenweg wird noch in diesem Jahr mit den Häusern vollends aufgeräumt werden. Der Abbruch der Dragonerlaternen wird voraussichtlich jedenfalls noch in diesem Jahr erfolgen können. Die durchgehende Mauer, die die Ludwigsburgerstraße nach den Anlagen abschließt, erfordert einen Kostenaufwand von 110 000 Mark. Sie wird aus Beton hergestellt, in einer Mischung von geeignetem Kies und gelbem Sand, so daß sie in der Farbe einen weichen, gelblich schimmernden Ton erhält, der in dem Grün der Umgebung sich sehr gut ausnehmen dürfte. Auf der Anlagenseite wird die Mauer eine reiche architektonische Gliederung und Ausschmückung erfahren, wofür die Krone die Kosten übernimmt. Die Vollenbung der ganzen Anlage des neuen Stuttgarter Bahnhofs wird, wenn nicht besondere unvorhergesehene Schwierigkeiten sich einstellen oder Zwischenfälle sich ereignen, im Jahr 1918 erfolgen.

Die Freudenstädter Erstwahl.

Waiser (Volkspartei) gewählt.

Bei der am Samstag im Freudenstädter Bezirk stattgefundenen Nachwahl wurden von 7571 Wahlberechtigten 6025 gültige Stimmen abgegeben. Die Wahlbeteiligung betrug somit 79,7 Prozent, gegen 81,7 Prozent, bei der Hauptwahl am 19. Februar. Bauwerkmeister Waiser (Vp.), zu dessen Gunsten der deutschparteiliche Kandidat Walthor zurückgetreten ist, erhielt 3421 Stimmen gegen 4025, die bei der Hauptwahl für Waiser und Walthor (2211 + 1814) zusammen abgegeben worden waren. Waiseleit Erdtner (Soz.) fielen 2604 Stimmen zu. Im ersten Wahlgang hatte er 2145 Stimmen erhalten. Waiser ist sonach mit 817 Stimmen Mehrheit gewählt. Nach diesen Ziffern hat ein Teil der deutschparteilichen Wähler sich der Abstimmung enthalten, ein anderer Teil hat für den sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt. Das sind die politisch Verärgerten und — Kurzschäftigen.

Aus der Bauordnungskommission.

In der Bauordnungskommission der Zweiten Kammer wurden in der kurzen Sitzung am Samstag die noch ausstehenden Artikel 29 k bis 29 m erledigt. Nach Art. 29 k sollen die geleglich freizulassenden Flächen durch Bauleist auf benachbarte Grundstücke ganz oder teilweise übernommen werden können. Der Artikel wird mit wenigen redaktionellen Änderungen angenommen. Die Bestimmungen über die Hofgemeinschaft sollen die Möglichkeit der Verteilung des Abstands zwischen den unmittelbar angrenzenden Gebäuden schaffen. Art. 29 l bestimmt, daß über die Art der Befestigung der Hofstufen und der Abstände durch Verordnung nähere Vorschriften getroffen werden können. Auch hier erfolgt nach einer vorgenommenen redaktionellen Änderung einstimmige Annahme. Nach Art. 29 m bleibt es der Ortsbauordnung vorbehalten,

bezüglich der zulässigen Ueberspannung der Grundstücke weitere, über das Gesetz hinausgehende Beschränkungen festzusetzen. Die Kommission stimmte zu. Schließlich wird noch der Schlusssatz 87 angenommen. Auf Anregung des Abg. Käbel griff man nochmals auf Art. 29 i Absatz 1 Ziffer 2 und Abs. 1a zurück und beschloß, statt Aufenthaltsräume zu sagen: „Wohn- oder Arbeitsräume“ und in Art. 67 eine dementsprechende Ergänzung zu machen. Nächste Sitzung mit der Tagesordnung „Zweite Lesung“ Freitag den 11. März 1910, vormittags 10 Uhr.

Kirchheim a. N., 5. März. Wie der A. und S. hört, hat Hr. Schneider 3 Posthörner mit dem bei Kleinogel in Heilbronn von ihm gekauften Heilbronner Pferdslotterielos Nr. 20861 den ersten Gewinn mit 1000 Mark erhalten.

Göppingen, 5. März. Die Bürgerlichen Kollegien beschlossen in nichtöffentlicher Sitzung einen Beitrag von 250 000 Mark unter der Voraussetzung zu den Kosten des Bahnhofsumbaues zu leisten, daß die von ihnen gefaßten Beschlüsse betr. Ueberspannungen etc. seitens der Eisenbahnverwaltung zur Ausführung kommen. In den Betrag ist der Wert des von der Stadt an die Eisenbahnverwaltung abgetretenen Grundstücks in der Höhe von 120 000 M eingeschlossen; als Barleistung hätte also die Stadt noch 130 000 M abzugeben.

Sauppheim, 6. März. Eine von über 300 Personen besuchte Versammlung beschloß nach längerer Debatte, der ein Referat des Gewerkschaftssekretärs Kollofrath vorausging, den Bierbockott. Ein sozialdemokratischer Vertreter hielt den Bockott gegenüber dem übermächtigen Braunkapital für aussichtslos und meinte, der Bockott werde zu einer jämmerlichen Blamage führen. Mehrlich äußerte sich ein Vertreter der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft. Der Referent Kollofrath erklärte Großbrauereien hätten für Gewerkschaftshäuser und Parteizeitungen namhafte Beiträge aufgebracht.

Friedrichshafen, 7. März. Die städtischen Kollegien haben, wie in einem Telegramm von hier dem Mannheimer Generalanzeiger gemeldet wird, Dr. Karl Lanz aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Firma Heinrich Lanz in Mannheim, im Hinblick auf die hervorragenden Verdienste um die Entwicklung von Industrie und um die Hebung des materiellen und geistigen Wohles der Beamten und Angestellten der Firma Heinrich Lanz, sowie in Würdigung der reichen Unterstützung der Wissenschaften, des Handels und der Bestrebungen um die Eroberung der Luft, zum Ehrenbürger ernannt.

Nah und Fern.

Der falsche Kapuziner.

In Hlavbeuren wurde ein angeblicher Kapuziner verhaftet. Er wollte am Freitag in Schellingskollektieren, suchte am Donnerstag abend die Rettungsanstalt St. Konradshaus daselbst auf und bat um ein Nachtlager. Diese Forderung nahm für ihn ein schlimmes Ende, denn er wurde bald als ein früherer Jögling der Anstalt entlarvt und der Polizei übergeben. Die Kutte, die er seinem Zweck dienlich zu machen gedachte, soll er in einem Kloster gestohlen haben.

In Zuffenhausen hat ein erwachsener Sohn in der Ausregung seine verwitwete Mutter erschossen. Letztere war vom Arzt in eine Irrenanstalt gesprochen worden, ihre Verbringung hat sich aber bisher verzögert.

Aus Zuffenhausen wird berichtet: Am Bahnübergang der Korntaler Straße warteten die beiden acht und fünf Jahre alten Knaben des Glasfabrikanten Morlok hinter der geschlossenen Barriere auf das Vorbeifahren eines Zuges. Pöblich, als der Personenzug von Korntal herandraste, schlüpfte der kleinere von den Buben durch das Gitter der Schranke. Er wurde vom Zug erfaßt und am Kopfe so schwer erlegt, daß er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb.

Aus Gerabronn wird berichtet: Allgemeines Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Fabrikanten Michael Füll nebst Frau und Tochter, welche letztere heimlich geboren hat, während die Eltern in dem Verdacht stehen, das Kind getötet und fortgeschafft zu haben. Die Kindleiche wurde bis jetzt noch nicht gefunden, doch wird die weitere Untersuchung noch Licht in die Sache bringen.

In Aggenbach b. Calw hat sich ein 13jähriger Schüler, der Sohn eines Holzhauers, aus bisher unbekanntem Grund, im Walde unweit des elterlichen Hauses, erschossen.

In Freudenstadt wurde der 30 Jahre alte Holzhauer Christian Armbruster beim Holzfällen in der Absehung Kleinberg von einem Stamm am Kopfe so schwer getroffen, daß er bald darauf tot war. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe mit sechs Kindern.

In Gelsenkirchen entwendete ein Lehrling 2 von seinem Chef ausgestellte Scherens auf Nr. 12340, hob dieselbe ab und entflo. Bis jetzt konnte man seiner nicht habhaft werden.

Auf einem Friedhof in Kirdorf wurde die Leiche der 21 Jahre alten Sängerin Elise Schröder beschlagnahmt. Sie ist die Tochter der verwitweten Schröder, gegen die ein Verfahren wegen Giftmordes noch schwebt und die sich in Berlin aufhält, nachdem ihr freies Geleit aus dem Ausland und nach dem Ausland zugesichert worden ist. Die Tochter wurde in Berlin als Sängerin ausgebildet. Sie lag mit ihrer Mutter über das vom Vater hinterlassene Vermögen in Prozeß. Das junge Mädchen ist ganz plötzlich gestorben.

Gerichtssaal.

Frankfurt a. M., 5. März. Der Pader Johann Bauer, der in der Nacht vom 17. auf 18. Februar bei den Straßendemonstrationen zweimal auf Schusswunden getroffen hat, wurde von der Strafkammer wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Sozial.

Wildbad, 7. März. Durch einen groben Betriebsfehler wurde gestern uns und unserer werten Leserschaft eine unangenehme Ueberraschung bereitet. Geduldig mußten wir die Flut von Spötlein und Wigen über uns ergehen lassen, — nur gut, daß es „trockene“ Wige und keine feuchten Elemente waren, sonst wären uns vielleicht die „roffigen“ Montagshimmungen bald davon geschwommen. Freilich waren wir so frei, die freie Freiheit im Freien am Sonntag frei zu genießen, und selbst das „vermutliche Gläschen Saloator“ wollen wir nicht ableugnen. Aber trotzdem wußten wir die frühe Fröhe in der Montagfröhe recht auszunützen, und wollten unsere geschätzten Leser mit einer frühzeitigen Zeitung überraschen, — leider hatte sich unsere frühe Freude etwas verfrüht, — sodas nach der „unangenehmen Ueberraschung“ unsere Zeitung nicht mehr vorzukommen konnte, zu unserm Pech selbst nicht einmal mit der

früheren Erscheinungsweise mitkommen konnte, sondern nachkommen mußte. Wir bitten unsere Leserschaft, uns die „Unpünktlichkeit“, die wirklich nicht in unserer Schuld lag, zu verzeihen, und werden wir derartige Fehler in Zukunft zu vermeiden wissen.

Calmbach, 7. März. Erhöhte Hundesteuer. Die hiesige Gemeinde hat mit Verfügung des R. Ministeriums des Innern die Berechtigung erhalten, eine jährlich erhöhte Abgabe von je 12 M. von allen über 3 Monate alten Hunden, welche im Gemeindebezirk nicht bloß vorübergehend gehend gehalten werden, zu erheben.

Langenbrand, 7. März. In der Wirtschaft im Ortschaftal findet am Freitag, den 11. März, vormittags 1/10 Uhr, ein Beigeholz-Verkauf statt.

Sauerkraut mit Bratwürstchen. In gutem Abschöpf-, Schweine- oder Gänsefett röstet man einen Eß-

löffel feingeschnittene Zwiebel blaßgelb, gibt einen Teller voll gutes Sauerkraut hinzu und dünstet es mit einigen Wachholderbeeren und etwas Fleischbrühe weich. 1/2 Stunde vor dem Anrichten rührt man einen Kochlöffel Mehl darüber, läßt dies einige Minuten abtrocknen, gießt noch etwas Fleischbrühe oder Wasser zu und rührt das Kraut mit einer Gabel durcheinander. Die Bratwürstchen werden gut abgebräunt, und deren Bratfett, mit einigen Tropfen Maggi-Brühe abgeschmeckt, beim Anrichten über das mit den Würstchen garnierte Kraut gegossen. Th. H.

Kaiser-Otto Erbswurst schnell fertig, delikat u. nahrhaft

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur: S. Reinhardt, daselbst

Vereinsbank Wildbad
(eingetrag. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.)

Von der Tagesordnung der ausgeschrieben
General-Versammlung
wird der Punkt 5 „Antrag auf Erwerbung des Bankgebäudes“ durch Beschluß des Vorstands und Aufsichtsrats abgelehnt, nachdem der vorläufige, vorbehaltlich der Genehmigung der Generalversammlung abgeschlossene Kaufvertrag auf ausdrückliches Verlangen des Verkäufers heute aufgehoben worden ist. Irgendwelche Kosten entstehen der Vereinsbank nicht.
Wildbad, 7. März 1910.

Der Vorstand:
Fr. Treiber, C. Böhner, W. Ulmer.

Auch beim Nachfüllen

verlange man ausdrücklich echte MAGGI-Brühe u. achte darauf, daß aus der großen Original-MAGGI-Flasche nachgefüllt wird, da in dieser gefüllt nur echte MAGGI Brühe feilgehalten werden darf.

Für
Konfirmanden u. Kommunikanten
empfehle in großer Auswahl
schwarze, weiße u. farbige
Kleiderstoffe
rein wollenes Cheviot von 90 Pfg. per mtr.
Unterröcke Taschentücher
Für Knaben:
Prachtvolle Qualitäten in Cheviot u. Buckskin
von M. 4— per mtr. an.
Ph. Bosch.

Württemberg. Privatfeuersversicherung
auf Gegenseitigkeit in Stuttgart.
Das Geschäftsjahr 1909 ergab einen Ueberschuss von 3294791 Mark, aus welchem an die versicherten Mitglieder wie seit 31 Jahren 60% der bezahlten Prämien mit 2649355 Mk. als Dividende zurückgewährt werden. Der Rest mit 645436 Mk. fließt den Reserven zu, welche sich dadurch auf über 20 1/2 Millionen Mark erhöhen, worunter rund 16 Millionen Mk. freie Reserven. Neu aufgenommen wurde vom Jahre 1910 ab die Versicherung gegen Mietverlust infolge Brands etc. und eine neue Art der Dividendenverrechnung nach System B (Wegfall der hohen Vorprämie gegen mäßige Erhöhung der Nettoprämie). Liberalste Vergütung jedes durch ausreichende Versicherung gedeckten Schadens voll und ohne jeden Abzug.
Zur Entgegennahme neuer Anträge ist jederzeit bereit:
Bezirksagent G Schmid in Wildbad.

Für Konfirmanden
empfehle in großer Auswahl
zu billigen Preisen:
Schwarze und farbige Kleiderstoffe,
Unterröcke, Schürzen, Corsette,
Hemden, Taschentücher,
Handschuhe,
Chemisette u. Kragen, Manschetten,
Kravatten, :: Hosenträger usw.
Rönig-Karl-Str. 88. **Albert Lipps,** Rönig-Karl-Str. 88.

Inventur-Ausverkauf.
Einige Hundert weiße Damen-
Taghemden
und Beinleider, verschiedene Fassons, Croisé, mit Stickerei und Festongarnitur, werden zum Spottpreis von M. — 95, 1.—, 1.40, 1.60, 2.— etc. abgegeben.
E. Weinbrenner,
Rönig-Karl-Str. 178.

Der springende Punkt
eines guten Erfolges
liegt im Einkauf
einer guten Ware.
Echt russischer
Knöterich
(Naturkräutertee)
ein uraltes Hausmittel bei Husten, Ralarth, Lungen-, Brust- und Halsleiden, bei Influenza u. deren Folgen, per Paket 50 Pfg.
in der Drogerie
Hans Grundner vorm. Ant. Heinen

Für
Konfirmanden
Neueingang fertiger schwarzer Kostüme von M. 27.— an.
Kinderkleider in allen Größen von M. 1.75 an.
Gustav Kienzle
Rönigl. und Herzogl. Postlieferant
Rönig-Karl-Str. 86.

Ein anständiges ehrliches
Fräulein
aus guter Familie sucht für die Saison eine bessere Stelle.
Offerten, mit der Aufschrift „E. S. 50 Nähkater“ besördert die Exped. d. Bl. [26]

20 Mark
und mehr sparen Sie, wenn Sie Ihre Nähmaschinen und Fahrräder hier einkaufen, empfehle solche in nur guter Qualität, bestes Material, feine Präzisions-Arbeit.
Heinrich Bott.
Reparaturen gut und billigst.

Joh. Köhle
Gemüsehandlung
empfiehlt
sämtliche Sorten Gemüse:
Blumenkohl, :: Rosenkohl,
Weißkraut, Rotkraut,
Wirjingkraut, gelbe Rüben
prima Bayerische Meerrettig, Zitronen, feinste Tafelbutter,
stets frische Eier.

Marie Gehrum,
Schuhwaren,
früheres Geschäft von
:: Leo Mändle ::
Deimlingstr. Pforzheim, Ecke Markt
Nur erstklassige erprobte Fabrikate!
:: Reparatur-Werkstätte ::
Gierndeln
empfiehlt Chr. Batt.



Junge Mädchen

brauchen in den Jahren der Entwicklung ein Getränk, das in jeder Beziehung unschädlich, dabei aber wohlschmeckend ist. — Deshalb empfiehlt es sich, den jungen Mädchen Kathreiners Malztafee zu geben, der ihnen zu jeder Zeit gut bekommt, angenehm schmeckt und sehr billig ist. —



Prof. Dr. Jaeger's
Normal-Unterkleidung

Verfälscht nicht. Läßt wenig ein. bleibt porös und elastisch.

Alleinige Fabrikanten
W. BINGER SÖHNE
Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei
Geschwister Freund, Hauptstr. 104.

Naumann's Nähmaschinen

Jährliche Produktion 100 000 Stück
sind in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.
Der Weltruf, den die Naumann'schen Maschinen genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Bediegenheit.
Zur Kunststickerei sind Naumann's Nähmaschinen besonders geeignet.
Alleinverkauf der „Naumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell, und patentierter Fußbank nur bei
G. Gröbel, Stuttgart
Vertreter für Wildbad:
H. Riezingler, Messerschmied.
:: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

Konfirmanden-
große Auswahl **Stiefel** große Auswahl
empfiehlt
Wilh. Treiber, Schuhmachermstr.
Spezial-Haus für moderne Schuhwaren.